

4. *Festakt zur
Westfälischen
Ehrengalerie
am 21. Oktober
2008*

4
Vorwort

10
Prof. Dr. Rudolf Stadler
Laudatio für Johannes Wesling

33
Prof. Dr. Dr. h.c. Berndt Lüderitz
Laudatio für Prof. Dr. Ulrich Gleichmann und
Prof. Dr. Dr. h.c. Reiner Körfer

46
Lebensläufe

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen des Vorstands, des Kuratoriums und der Geschäftsführung der Stiftung Westfalen-Initiative danke ich Ihnen sehr herzlich dafür, dass Sie unserer Einladung zum vierten Festakt zur Westfälischen Ehrengalerie gefolgt sind, um mit uns am heutigen Abend die Aufnahme dreier für Westfalen wichtiger Persönlichkeiten in die Westfälische Ehrengalerie zu feiern. Nach den Bereichen Kirche und Kulturgeschichte (2002), Wirtschaft und Verwaltung (2004) und zuletzt im Jahre 2006 Literatur und Kunst wird in diesem Jahr der Wissenschaft, namentlich der Medizin, in der Person von drei mit dem Mindener Land eng verbundenen großen Ärzten die Referenz erwiesen.

Die Zielsetzung der im Jahre 2002 eingerichteten Westfälischen Ehrengalerie lässt sich unmittelbar aus dem Stiftungsauftrag und den Zielen der von Martin Leicht gegründeten Stiftung Westfalen-Initiative ableiten. Die Stiftung zeichnet alle zwei Jahre jeweils eine historische und eine kongenial wirkende, lebende Persönlichkeit aus, die sich in besonderer Weise um Westfalen verdient gemacht hat. Sie stellt deren innovative Ideen, ihr herausragendes Engagement und ihre besonderen Verdienste um die Weiterentwicklung Westfalens heraus. Mit der Aufnahme in die Westfälische Ehrengalerie sucht sie Aspekte der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft öffentlichkeitswirksam mitein-

ander zu verbinden und auf diese Weise die westfälische Identität zu stärken. Dabei kommt es nicht darauf an, ob die herausgehobenen Persönlichkeiten in Westfalen geboren sind oder lediglich in Westfalen gewirkt haben. Wesentlich für die Aufnahme in die Westfälische Ehrengalerie ist, dass sie durch ihr Wirken das Bild von Westfalen als Region und von den Menschen in Westfalen nachhaltig und positiv beeinflussen. Eine Region blüht auf, wenn die Menschen, die in ihr leben, sich mit dieser auch identifizieren können. Und Westfalen gibt Anlass dazu, weil es viel zu bieten hat: wirtschaftlich, kulturell und, wie der heutige Abend zeigen wird, auch in der Medizin.

Wir ehren mit Johannes Wesling einen Mediziner und Naturwissenschaftler, der im frühen 17. Jahrhundert lebte und wirkte. 1598 in Minden geboren, studierte er u. a. an der berühmten Universität zu Padua, zu Lebzeiten Weslings die bedeutendste Universität in der Medizin, an der er später als Professor für Anatomie und Botanik auch lehrte und forschte. Wesling war zu seiner Zeit ein bedeutender Universalgelehrter. Er hat insbesondere die Anatomieausbildung in ganz Europa für mehr als ein Jahrhundert geprägt.

Angeregt durch die Aufnahme von Johannes Wesling als historische Persönlichkeit in die Westfälische Ehrengalerie ist die Stiftung Westfalen-Initiative zu der Überzeugung gelangt, in den Herren Professoren Ulrich Gleichmann und Reiner Körfer zwei kongenial wirkende zeitgenössische Persönlichkeiten gefunden zu haben, deren hohe Verdienste es rechtfertigen, ihnen die Aufnahme in die Ehrengalerie anzutragen.

Beide Laureaten sind herausragende Ärzte und Wissenschaftler. Sie haben den Aufbau des Herz- und Diabeteszentrums Nordrhein-Westfalen in Bad Oeynhausen entscheidend geprägt und wesentlich zu dessen internationalem Renommee beigetragen. Herr Professor Gleichmann hat sich im Bereich der Kardiologie und Herr Professor Körfer in der Herzchirurgie national und international höchste Anerkennung erworben. Beide haben ihre wissenschaftliche und ärztliche Kompetenz in den Dienst des HDZ gestellt und diesem damit den Ruf verschafft, den es heute weit über die Grenzen Deutschlands hinaus besitzt.

Sie haben damit zugleich den nordöstlichsten Zipfel Westfalens, den Kreis Minden-Lübbecke, weithin bekannt gemacht und auch zur Bedeutung Westfalens in hohem Maße beigetragen. Hatte die ostwestfälische Bäderlandschaft, namentlich das Staatsbad Bad Oeynhausen, immer schon einen guten Ruf weit über die Grenzen Westfalens hinaus, so ist mit dem HDZ ein besonderer Schwerpunkt in der Gesundheitslandschaft Westfalen entstanden, dem viele Patientinnen und Patienten von nah und fern ihre Genesung von schwerer Erkrankung verdanken. Diese Wertschätzung ist in der bundesweiten Öffentlichkeit weit verbreitet. Sie mehrt das Ansehen Westfalens in der Welt.

Der Festakt zur Westfälischen Ehrengalerie 2008 möge wegen der Aufnahme der drei großen Mediziner, die aus der Region stammen oder in ihr wirken, in der Erinnerung stets mit Minden und Bad Oeynhausen in Verbindung gebracht werden. Er erfährt durch die Eintragung der beiden anwesenden Laureaten in das Goldene Buch der Stadt Minden noch einen ganz besonderen Akzent.

Eine solche „Revitalisierung Westfalens“ war dem Stifter der Westfalen-Initiative, Martin Leicht, ein Herzensanliegen. Wir sehen dem Abend mit Freude entgegen.

Minden, 21. Oktober 2008

Franz-Josef Hillebrandt

Vorstandsvorsitzender der Stiftung Westfalen-Initiatve



Prof. Dr. Rudolf Stadler

Laudatio für Johannes Wesling

(1598 – 1649)

Sehr geehrte Festgäste!

Es ist für mich eine große Ehre, aber auch eine Herausforderung, einen Universalgelehrten der Medizin und Botanik der Universität Padua, Johannes Wesling, Westfale und Protestant, geboren 1598 in Minden, zu würdigen. Der Laureat hat vor über 350 Jahren gelebt und sich nachhaltig in die Geschichtsbücher der Wissenschaft eingetragen.

Ich darf Sie mit Unterstützung meines überaus engagierten Doktoranden Herrn Daniel Nolting auf eine Zeitreise ins 17. Jahrhundert mitnehmen. Die Universität Padua, als erste freie Universität der Welt gegründet 1222, attrahierte mit ihrer Medizinschule als führende Einrichtung in Europa die akademische Jugend der damaligen Welt.

Doch der erste Blick geht nach London.

Gleich neben dem Eingang des Hunterian Museums des ehrwürdigen Londoner Royal College of Surgeons stößt der Betrachter auf vier mannshohe hölzerne Tafeln, bekannt als die „Evelyn Tables“. Erstmals wurden das arterielle und venöse Gefäßsystem, das Nervensystem und Präparationen von Lunge, Leber sowie sympathischem Nervensystem als Trockenpräparate eindrucksvoll dargestellt. Hiermit werden didaktisch strukturiert anatomische Verhältnisse erfassbar gemacht.



Über die Herkunft dieser Tafeln erfährt man aus Briefen und Tagebucheinträgen des Universalgelehrten John Evelyn. Im Februar 1646 schildert dieser, wie er den berühmten Anatomievorlesungen des Johannes Wesling beigewohnt habe, welche sich über nahezu einen Monat erstreckt hätten und in welchen er die Sektionen einer Frau, eines Kindes und eines Mannes erlebt habe. Tief beeindruckt von diesen Lektionen wendet sich der Universalgelehrte an Johann Athelsteinus Leoni, seines Zeichens Weslings Assistent. Von diesem habe er dann die besagten Tafeln erhalten, welche nach langer Odyssee schließlich die englische Hauptstadt erreichten.

In seinen Tagebucheinträgen aus eben diesem Jahr 1646 gibt der Engländer Evelyn dem Leser einen Eindruck davon, welche Anziehungskraft die Universität Padua im 17. Jahrhundert auf Gelehrte aus ganz Europa gehabt haben muss. So reisten Akademiker aller Nationen nach Italien, um den Vorlesungen der Professoren der Medizin und der Anatomie beizuwohnen, welche als die berühmtesten in ganz Europa galten.

Das Subjekt unseres Interesses, Johannes Wesling aus Minden, war zu diesem Zeitpunkt auf dem Höhepunkt seiner Karriere. Bereits seit 14 Jahren war er Professor Primarius der Anatomie und seit 1638 lehrte er auch die Botanik und stand dem berühmten botanischen Garten zu Padua vor. Von Kollegen und Studenten wurde er mit Lobeshymnen überschüttet. Ausgestattet mit einem Salär von 900 Fiorini per anno gehörte er zu den Patriziern Paduas. Im folgenden Jahr sollte die zweite Auflage des „Syntagma Anatomicum“ erscheinen,

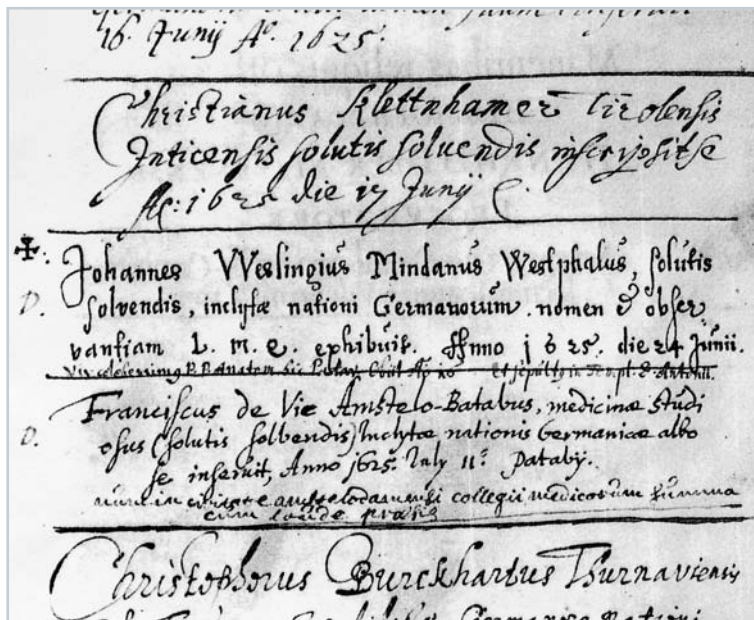
durch exakte Kupferstiche Giovanni Georgis komplettiert. Dieses Lehrbuch, zugleich als Anleitung für den Hergang einer Dissektion wie auch für die Lehre bestimmt, sollte ein ungeheurer Erfolg werden. In mehrere Sprachen übersetzt und in vielfältigen Ausgaben erschienen, sollte es noch über 100 Jahre lang ein Standardwerk für Studenten der Medizin bleiben.



Geburt 1598 in Minden, der damaligen Hauptstadt des Fürstbistums, als Sohn einer protestantischen Familie, welche zum Patriziat der Stadt gehörte. Die Familien Wesling und Sobbe, welcher die Mutter Weslings, Catarina, entsprang, waren wohlhabende Kaufleute oder Senatoren. Taufe in der Pfarrkirche St. Martini zu Minden, in welcher noch heute ein Epitaph von 1610 zu finden ist, welches das mütterliche Großelternpaar und dessen Nachkommen, auch Wesling selber mit seinem Bruder Georg und seiner Schwester Anna, zeigt. Das Geburtshaus ist heute nicht mehr erkennbar zuzuordnen, Familienbesitz ist aber nachweisbar in der Stadtmitte an der Hohnstraße, an der westlichen Seite des heutigen Scharns. Die Stadt Minden erlebte im frühen 17. Jahrhundert eine Zeit wirtschaftlicher Blüte, welche sich in vielen Inschriften an Bürgerhäusern ablesen lässt.

Der Vater, Herrmann Wesling, war juristischer Berater des Fürsten Ernst von Holstein-Schaumburg. Seit 1608 bemühte sich dieser um den Aufbau einer schaumburgischen Landesuniversität in Stadthagen und wurde ihr erster Rektor. In Angelegenheiten des Promotionsrecht der Stadt betreffend reiste Herrmann Wesling vielleicht zusammen mit seinem damals 12-jährigen Sohn Johannes nach Wien. In den biographischen Darstellungen bekannter Medizinhistoriker wie Erich Hintzsche wird vermerkt, dass Weslings „katholische“ (!) Familie nach Wien habe fliehen müssen und J. Wesling dort sein Studium der Medizin begonnen habe. Dies entspricht nicht den historischen Tatsachen, führt aber zu zahlreichen Irritationen in den verschiedenen biographischen Eintragungen zu Wesling. 1611 findet sich der Eintrag Weslings im Schülerverzeichnis des Ratsgymnasiums.

Seine Studien begann Wesling 1618 an der Universität zu Helmstedt, darauf folgten Stationen in Leiden (1620), Wittenberg (1621), Groningen (1623) und Rinteln (1624). Danach ging er an den berühmten calvinistischen Universitäten zu Leiden und Groningen dem Studium der Medizin nach. Am 24. Juni 1625 schrieb sich der 27-jährige Wesling schließlich eigenhändig in die Matrikel der Universität Padua ein. 1626 wird sein Name zum ersten Mal in den Akten der deutschen Nation erwähnt. Unter „Lauream doctoralem me consiliario acceperunt“ findet sich der Titel seiner Promotionsarbeit: „Tractatum aureum de febris, in fol.“ Im darauffolgenden Juni erhielt er die Doktorwürde.



Dies war für einen Protestanten zu dieser Zeit keinesfalls eine Selbstverständlichkeit. In der Bulle „In sacrosancta“ des Papstes Pius IV. von 1564 wurde verfügt, dass das Erhalten der Doktorwürde mit dem Bekenntnis zum Katholizismus verbunden war. Vor allem dem Einsatz der einflussreichen deutschen Nation mit ihren vielen protestantischen Mitgliedern ist es zu verdanken, dass 1616 das Collegium Venetum Artistarum gegründet wird. Fortan erhielten die Studenten die Doktorwürde ex auctoritate Veneta. Ein Meilenstein der Universitätsgeschichte und ein erneuter Beweis der Liberalität der Republik Venedig.

In den Akten der deutschen Nation wird im Januar 1628 berichtet, dass einige Studenten der Medizin ihren Studien in Padua nur noch unzureichend nachgingen, da sie nach Mantua und Venedig reisten, um die dortigen Anatomievorlesungen zu besuchen. In Venedig war es Johannes Wesling, der wohl im Innenhof der Kirche Santa Maria Gloriosa dei Frari im Rang eines Incisurs der Serenissima anatomische Demonstrationen durchführte. Zeugnis gleichermaßen der didaktischen Qualität des noch jungen Wesling und des wohl recht konservativen Unterrichts der Paduaner Anatomen.

Im gleichen Jahr muss der ambitionierte Wesling eine Zurückweisung seiner alten Universität hinnehmen. Vergeblich bemüht er sich um den Posten des Professors für Anatomie. Der Eintrag der Akten der Nation vom 13. Februar berichtet von der Rückkehr Weslings nach Padua, wo er eine Probevorlesung hielt. In den Akten der deutschen Nation wird seine elegante, kenntnisreiche Lektion gepriesen. Doch der erwünschte Erfolg tritt nicht ein. Pompeus Caimo, ein Italiener aus

Udine, der bereits Medizin an der Hochschule lehrte, erhielt den Vorzug vor dem Westfalen. Hiermit hatte sich die italienische Nation im Ränkespiel der Macht im Palazzo del Bò durchsetzen können. Gleichmaßen war diese Entscheidung wohl aber auch ideologischer Natur, der arrivierte Mediziner setzte sich gegen den aufstrebenden jungen Anatomen durch.

Wesling zeigte sich enttäuscht über diese Entscheidung. Aus Briefen an den in Bern ansässigen Fabrizio Hildanus, einen deutschen Arzt, wie Wesling aus Westfalen stammend, erfahren wir, dass Wesling Padua den Rücken kehrte, um fortan in Venedig bei dem Patrizier Nicolo Contarini in Rio Terrao zu leben. Im weiteren Briefwechsel wird ein dunkles Bild vom Stand der anatomischen Lehre sowohl in Deutschland als auch in Italien beschworen, welche in beiden Ländern stagniere, während im Gegensatz dazu die Geisteswissenschaften florierten.

In der Zeit in Venedig erwarb sich Wesling einen guten Ruf. Fortan durfte er sich „Johannes Veslingius Mindanus serenissimae Reipublicae Medicus et chirurgus ultramarinus“ nennen.

Im Brief an Fabrizio Hildanus im Sommer 1628 berichtet Wesling über eine geplante Reise in das von Venedig regierte Ägypten als Begleitung und Leibarzt des damaligen Konsuls Alvise Cornaris.

Dieser fünfjährige Aufenthalt fern des akademischen Lebens Venedigs und Paduas war ein Wendepunkt in der Biographie des Anatomen. Sie

führte Wesling unter anderem nach Kairo und Memphis. Auf dieser Reise konnte Wesling auf vielen wissenschaftlichen Gebieten Forschungen anstellen. Er führte Studien embryologischer Natur nach Aristoteles Vorbild an Hühnereiern durch. Wahrscheinlich nahm er damals schon ein Mikroskop zur Hilfe. Die detaillierten Notizen sind in den posthum von Bartholin in Kopenhagen veröffentlichten Schriften Weslings zu finden. Minutiös führte der Forscher Protokoll über diese Studien. Ein weiterer Schwerpunkt war die Botanik. Wesling beschäftigte sich ausführlich mit der Flora des Landes, beobachtete und skizzierte bemerkenswerte Pflanzen.

Auch auf persönlichem Gebiet brachte ihn der Aufenthalt voran. Wesling erhielt den Ehrentitel der Ritter vom Orden des heiligen Grabes. Das Ordenskreuz, welches ihm wohl von einem Pater Lodi verliehen wurde, sollte Wesling später auf jeder von ihm bekannten Abbildung tragen. Wesling führte von nun an den Titel „Eques Hierosolymitanus“ mit Stolz in seinem Namen. Eine große Ehre für den Westfalen mit protestantischen Wurzeln.

Fernab Ägyptens, in Padua, wütete in den Jahren 1629 bis 1631 die letzte große Pestepidemie. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung fiel ihr zum Opfer. Die Studenten flüchteten aus der Stadt, die Universität schloss zeitweilig ganz. Der Lehrstuhl für Anatomie blieb nach dem Tode Caimos vakant. Erst im Jahre 1632 öffnete die Anatomieschule wieder ihre Pforten.

In den Akten der Universität findet sich am 30. Dezember 1632 die Ducale, dass ein gewisser D. Gio. Veslinguo (!) die Voraussetzungen für den Erhalt des Lehrstuhls für Anatomie voll erfülle. Mit der Auflage, gleichzeitig Vorlesungen in Chirurgie zu halten, erhielt Wesling die Professur, wie es die Statuten der Universität besagen, „per anni quattro di ferma, et due di rispetta et altri a piu beneplacito“. Sein anfängliches Gehalt betrug 300 Fiorini. Wesling hatte endlich sein Ziel erreicht. Er bekleidete von nun an den vielleicht wichtigsten und einflussreichsten Lehrstuhl der Anatomie in ganz Europa.

Am 22. Januar des nächsten Jahres hält Wesling seine Antrittsvorlesung. Ein voller Erfolg für den Anatomen. Der Konsiliar der deutschen Nation, Daniel Sennert, berichtet davon, dass die Studenten Lobgedichte auf ihren Professor verfassten und im anatomischen Theater verteilten.

Über den großen Erfolg der anatomischen Demonstrationen sollte von diesem Zeitpunkt an in den Chroniken der Universität noch viel zu lesen sein.

Aus der Ducale Alvise Querinis in den Akten der Universität vom 13. März 1638 geht hervor, dass Johannes Wesling die Nachfolge Alpino Alpinos als Professor für Botanik und als Vorsteher des hiesigen botanischen Gartens, eines der ältesten dieser Art in ganz Europa, übernehmen sollte. Mit der Übernahme dieses Postens hatte Wesling seine zwei eigentlichen Professionen, die Anatomie und die Botanik, vereint. Bis zu seinem Tode sollte er Professor Primarius beider Lehr-

stühle bleiben. Auf beiden Gebieten sollte er gleichermaßen Hervorragendes leisten.

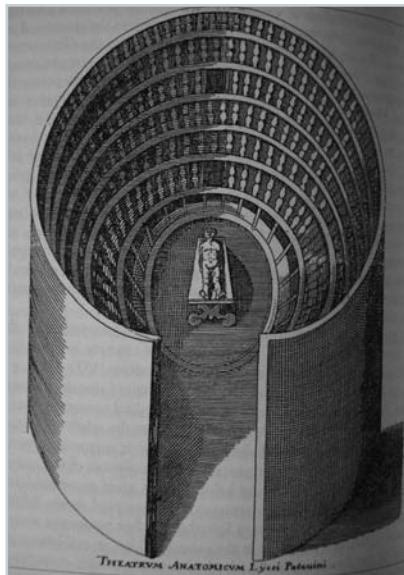
Bevor ich auf Weslings Leistungen auf diesen Gebieten eingehe, zunächst ein kurzer Exkurs zum Stand der Anatomie und der Rolle der Universität Padua zu diesem Zeitpunkt.

1543 erschien Andrea Vesals „De humani corpori Fabrica“. Das Erscheinen dieses Werkes bedeutete den Bruch mit der zum Dogma gewordenen Anatomie Galens, welche nach heutigen Erkenntnissen zum Großteil auf Sektionen von Tierkörpern beruhte. Korrekte anatomische Abbildungen und Beschreibungen forderten den Anatomen von nun an auf, selbst Dissektionen durchzuführen und sich nicht kritiklos mit den Beschreibungen Galens zu begnügen. Der Medizinhistoriker Siegerist bezeichnet Vesal nicht nur als den „Vater der Anatomie, sondern den Vater der abendländischen Medizin überhaupt... Denn im anatomischen Gedanken hat die abendländische Medizin den ihr adäquaten Ausdruck gefunden, die Form, die sie befähigte, neue Werte zu schaffen. So ist die Geburt der Anatomie gleichzeitig die Geburt der abendländischen Medizin.“ Dieses revolutionäre Werk sollte die Anatomie der nächsten Jahrhunderte beflügeln.

Nicht einmal hundert Jahre vor Wesling war dieser Andrea Vesalius Professor der Anatomie in Padua. Auf ihn sollten einige bedeutende Anatomen folgen. Um nur einige zu nennen, Fabrizio d'Acquapendente, Realdo Colombo oder Adriaan Spighelius. Bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts lehrte hier zudem der große Galileo Galilei. Auch

einer der wichtigsten Innovatoren der modernen Medizin, der Entdecker des Blutkreislaufes, William Harvey, hatte hier studiert.

Mit dem hiesigen anatomischen Theater fand der Anatom einen ausgezeichneten Raum für seine Demonstrationen vor. Im Gegensatz zum Theater der Universität zu Bologna, welches mit seiner eindrucksvollen Konstruktion wohl vor allem repräsentativen Zwecken diente, verschrieb sich das Paduaner Theater ganz der Wissenschaft. Nichts lenkte vom Zentrum des Interesses, dem von vielen Kerzen beleuchteten zu sezierenden Leichnam ab. Diese Nüchternheit im Umgang mit der Materie muss ganz dem Geiste Weslings als Wissenschaftler entsprochen haben.



Des weiteren ließ der liberale Geist der Republik Venedig den Forschern ihren Freiraum. Von Zwängen der Kirche unbedrängt konnte in Padua die Forschung florieren, während zur gleichen Zeit anderswo Hexen und Ketzer von der Inquisition verfolgt wurden und Nord-europa unter dem 30-jährigen Krieg ächzte.

In seinen Tagebüchern macht der bereits zitierte John Evelyn den studentischen Alltag dieser Zeit für uns erlebbar. Von Mördern bedroht und mit Pistolen bewaffnet habe Evelyn sich in seinem Haus verschanzen müssen. Nach Einbruch der Dunkelheit zogen die Studenten unterschiedlichster Nationalität teilweise betrunken durch die Straßen der Stadt und gingen nach Evelyns Schilderungen dabei nicht gerade zimperlich miteinander um.

Wesling selbst führte in Padua das Leben eines angesehenen Patriziers. Er wohnte mit seiner Familie nach 1638 im Präfektenhaus neben dem botanischen Garten. Vermutlich 1633 hatte er eine Tochter deutscher Kaufleute namens Rehling geheiratet. Mit ihr hatte er eine Tochter.

1638 wird Wesling zu Ehren sein Wappen im Cortile Antico des Palazzo del Bò aufgehängt. Über dem Eingang zum anatomischen Theater ist es noch heute zu sehen, eine Jakobsmuschel mit dem Ordenskreuz des heiligen Grabes.



1641 erschien bei Paolo Frambotti in Padua die erste Ausgabe des „Syntagma Anatomicum“. Dieses Werk sollte den Anatomen unsterblich machen. Die überarbeitete Ausgabe von 1647, ergänzt durch Kupferstiche Giovanni Leonis, sollte für viele Jahre ein Standardwerk in der anatomischen Lehre bleiben. Es ist eines der ersten anatomischen Lehrbücher, welches die spektakulären Entdeckungen Harveys auf dem Bereich des Blutkreislaufes aufnahm. Ebenso wurde die Erstbeschreibung des Ductus pancreaticus des Wesling-Schülers und Gehilfen Wirsung in die zweite Auflage des Syntagmas aufgenommen. Der später nach Willis benannte Circulus arteriosus wurde ebenfalls bereits sehr kenntnisreich illustriert. Ludwig Choulant bescheinigt in seiner „Geschichte und Bibliographie der anatomischen Illustration“ den Abbildungen des Manuals zwar nur geringe künstlerische Qua-

lität, würdigt sie allerdings als detailgetreue Illustrationen, welche viele der vorher erschienenen Manuale in den Schatten stelle. Gerade dieser Detailtreue und den umfangreichen Anmerkungen Weslings ist der Erfolg dieses Werkes zu verdanken. Wesling und sein Illustrator verzichteten auf Posen oder idyllische Hintergründe und lassen die Anatomie für sich sprechen. Das Syntagma wurde unter anderem ins Deutsche, Holländische, Englische und nicht zuletzt ins Italienische übersetzt.

Auf dem Gebiet der Anatomie gab es Mitte des 17. Jahrhunderts vor allem zwei Arbeitsfelder. Zum einen den von Harvey entdeckten Blutkreislauf, zum anderen die von Asselli zuerst beschriebenen Lymphgefäße, bzw. milchführenden Drüsen. Auf beiden Gebieten forschte auch Wesling und war somit direkt am wissenschaftlichen Puls der Zeit. Interessanterweise wurde Wesling im Verlauf seiner Forschungen von einem Harvey-Gegner zu einem Befürworter dessen Lehre.

Zeugen des regen Austausches mit anderen führenden Anatomen sind die posthum von Bartholin veröffentlichten „Observationes anatomicae & Epistolae medicae“. In diesen Beobachtungen und Briefen an die führenden Anatomen seiner Zeit spiegelt sich die ungeheure Bandbreite Weslings medizinischen Wirkens wider. Die bereits erwähnten embryologischen Abhandlungen fanden hier ihren Platz. Ebenfalls gibt es anatomische Abhandlungen über exotische Tiere wie Hyänen, Krokodile oder Schlangen, welche er in Ägypten untersucht hatte. Wieder einmal zeigt sich, wie prägend der Aufenthalt in Ägypten für Wesling als Forscher war.

In den 1664 in Kopenhagen posthum veröffentlichten Schriften finden sich aber ebenso medizinische Konsile. Diese geben einen seltenen Eindruck von Weslings Arbeit als praktischer Arzt. Er beschäftigt sich hier sowohl mit Stichverletzungen, Krankheiten wie Gicht oder Dysuria, Tumoren gynäkologischer Art, und sogar das Thema Impotenz wird in einem Konsil gestreift. Auch der schon vielfach zitierte Evelyn richtete sich an Wesling, als er wohl auf Grund des übermäßigen Genusses von mit Eis gekühltem Wein an einer Angina laborierte.

Auf dem Gebiet der Botanik veröffentlicht Wesling 1638 „De plantis Aegyptiis observationes et notae ad Prosperum Alpinum“, ein Werk, welches er in Ägypten begonnen hatte. 1644 erscheinen seine „Parae-neses ad rem herbarium publicis plantarum ostensionibus praemis-sae“. In diesen verbindet Wesling sein medizinisches und botanisches Wissen. Des weiteren erlebt der botanische Garten unter dem Präfe-ken Wesling einen ungeheuren Aufschwung. Wie bei den Chronisten der Universität zu lesen ist, forstet dieser den Garten regelrecht auf und ergänzt die Vielfalt des berühmten Horto semplice durch zahl-reiche exotische Pflanzen.

Aus eben diesem botanischen Garten stammt eine interessante Anek-dote, welche einen seltenen Eindruck von Weslings Persönlichkeit entstehen lässt. Christian Feist, vermutlich ein Student der Juristerei, erlaubte sich im Jahre 1639 einige Pflanzenhalme im botanischen Gar-ten abzurechen. Aus einem erbosten Brief des Studenten geht her-vor, dass Wesling seinen Helfer im Garten dazu aufrief, diesen Stu-

denten mit einer Eisenrute zu schlagen und einem Dolch zu bedrohen. Der Student habe um Leib und Leben gefürchtet und klagte den Prä-ferken des botanischen Gartens deshalb an. Wesling konnte sich aller-dings auf die strengen Regeln des Gartens berufen.

Diese Anekdote zeigt Wesling als verantwortungsvollen und strengen Hüter der Wissenschaft.

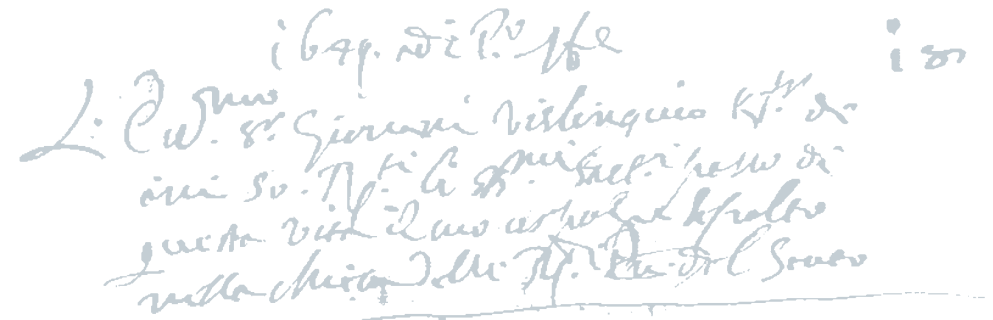
Auch Weslings Reaktion auf die Entdeckung des Ductus Pancreaticus durch seinen Schüler und Gehilfen Wirsung festigt den Eindruck einer sehr stolzen Persönlichkeit. In einem Brief an den Bolognesen Liceti stellt Wesling heraus, dass er selbst es gewesen sei, der Wirsung alles Nötige auf dem Gebiet der Anatomie beigebracht habe. Des weiteren berichtet er in einem anderen Brief, Wirsung habe den später nach ihm benannten Bauchspeicheldrüsengang im Rahmen einer von Wes-ling geleiteten anatomischen Demonstration entdeckt. Dies lässt sich zwar weder belegen noch widerlegen, doch legt die Betonung dieses Umstandes den verletzten Stolz eines Forscherkollegens nahe, zudem überliefert ist, dass Wesling und Wirsung gemeinhin nicht das innig-ste Verhältnis zueinander hatten.

Soweit abschließend ein kleiner Exkurs über mögliche Charakter-eigenschaften Weslings im vollen Bewusstsein dessen, dass diese Be-gebenheiten natürlich nur Momentaufnahmen sind und einen Rück-schluss auf den tatsächlichen Charakter Weslings kaum zulassen.

Schließlich findet sich in den Akten des venezianischen Notars Felix Gutzoni, datiert auf den 24. August des Jahres 1649, das von Wesling diktierte Testament. Interessanterweise in italienischer Sprache verfügt er darin über seine letzten Angelegenheiten. Hier kümmert er sich vor allem um seine Familie. Er bestimmt den Verkauf seiner Bibliothek und seiner anatomischen Gerätschaften, um seiner Frau eine ruhige Rückkehr in ihr Heimatland zu ermöglichen. Des weiteren bittet er seine Freunde, sich seiner Tochter anzunehmen und diese in Dingen der Tugend zu unterrichten. Für sich selbst äußert er einen letzten Wunsch. Am helllichten Tage wolle er begraben werden, wie es sich für einen Professor Primarius gehört: „Non voglio esse portato fuori alla sepulchra occultamente ma di giorno con tutte le solite cerimonie che ci vogliono avere con tutti i primarii lectori“.

So sollte es geschehen. Der Konsilar der deutschen Nation betont, dass Weslings Leichnam von der gesamten Universität in der Kirche zum heiligen Antonio zu Grabe getragen wurde.

In der Sterbeurkunde der Parrochia San Daniele heißt es: „1. Settembre 1649: L'elegantissimo Sg. Giovanni Vislinguio (sic!) Cavaliere di anni 50 ricevuti li santissimi sacramenti passo da questa vita il suo corpo fu sepolto nella chiesa delli Reverendi Padri del Santo.“ (etwa: Der hochberühmte Herr und Ritter Johannes Vesling erhielt 50-jährig die heiligen letzten Sakramente, da er verblichen war. Sein Körper wurde zu Grabe getragen in der Kathedrale des Heiligen.)



1649. di P. G. He
L. P. W. Sg. Giovanni Vislinguio Cav. de
anni 50. N. li. di. sac. pass. di
questa vita il suo corpo fu sepolto
nella chiesa delli Reverendi Padri del Santo

Wahrscheinlich hatte Wesling sich mit der Pest infiziert, die zu diesem Zeitpunkt zum letzten Mal in Padua umging. Seine letzte Ruhe sollte er unter den Kreuzgängen der Kirche finden. Zu besichtigen ist das Grab allerdings schon lange nicht mehr. Gonzati, ein Chronist der Kirche des heiligen Antonius, bedauert, dass dies bei der Neugestaltung des Innenhofes verloren gegangen sei. Noch heute zu betrachten ist jedoch ein marmornes Epitaph im Hauptschiff der Basilika. Über dessen Aufstellung hatte Wesling noch in seinem Testament Anweisungen gegeben.

Verloren gegangen wie sein Grab sind Weslings Spuren in der Medizingeschichte. Weggefährten wie Wirsung oder Bartholin werden noch heute bei der Beschreibung der von ihnen entdeckten Strukturen im Munde der Mediziner geführt. Wesling selbst gab keiner Struktur seinen Namen. Die besondere Lebensleistung liegt in der didaktischen Konzeption eines modernen Anatomieverständnisses.

Posthum wurden seine Verdienste durch namhafte Anatomen gewürdigt.

Thomas Bartholin, ein berühmter dänischer Anatom und späterer Herausgeber der Briefe Weslings, preist diesen kurz nach dessen Tod als würdigen Nachfolger solch illustrierter Anatomen wie Spiegelhel, Fallopio, Acquapendente und Casserio und rühmt Weslings Eloquenz und gleichermaßen seine anatomischen Kenntnisse der Sektion. Ferner stellt er die Bedeutung der Illustrationen im „Syntagma Anatomicum“ heraus. Er verweist in seiner Rede zugleich auf die Wissbegierde Weslings, welche diesen auch in entlegene Länder des Orients geführt habe. Außerdem geht er auf einen Streit zwischen Venedig und Rom über die Wirksamkeit einer Heilpflanze ein, welche zu dieser Zeit große wirtschaftliche Konsequenzen hatte, und betont, „nur Vesling habe diesen Streit lösen können“. Er schließt seine Rede mit den Worten: „Wesling hat die gesamte Natur verstanden.“

Robert G. Frank betont in seinem Beitrag zu „William Harvey and his age“ die Wichtigkeit des „Syntagma Anatomicum“ für die Wissenschaft. In den 1650er Jahren habe man in Oxford Anatomie durch das Syntagma vermittelt. Wesling habe in Korrespondenz mit William Harvey gestanden und „his book was one of the few student manuals that accepted the circulation.“ Dies beschreibt zum einen den immensen Einfluss der Universität Padua auf die Anatomie zu dieser Zeit, zum anderen auch die Progressivität und Aufgeschlossenheit in Weslings Werk.

Albrecht von Haller, berühmter Berner Arzt und Anatom, schreibt in seiner „Geschichte der Anatomie und Physiologie“ von 1776: „Johann Vesling von Minden an der Weser, Professor in Padua, starb zu früh für das Wohl der Kunst, deren Grenzen er sicher erweitert hätte. Er kannte sowohl die Lymphgefäße als auch den Ductus thoracicus. Beim Hühnchen beobachtete er die Fortschritte der Entwicklung und veröffentlichte Sektionsbefunde über das Krokodil, die Viper und die Hyäne. Die vordere Apophyse des Hammers ließ er zeichnen und gab mehrere Bilder des Gehirns und der Knochenbildung heraus. Als erster sah er die Chylusgefäße des Menschen.“

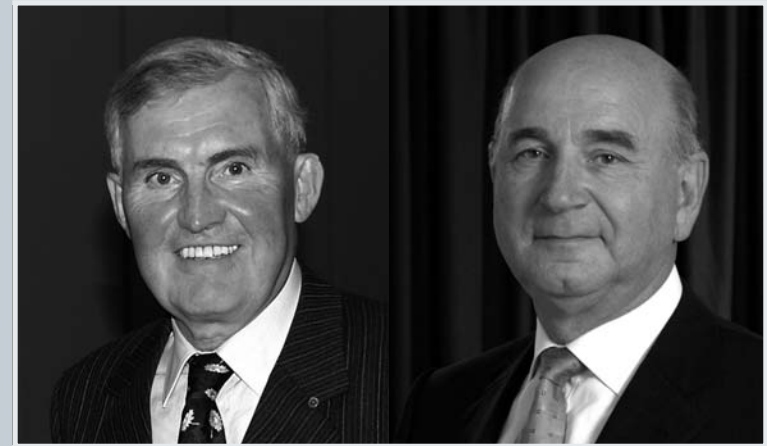
Interessant dabei ist, dass Haller neben der Anatomie vor allem auf die embryologischen Forschungen Veslings zurückgreift, welche in der Mehrheit posthum veröffentlicht wurden.

Daher erfüllt es uns mit Stolz, dass unsere medizinische Einrichtung in Minden den Universalgelehrten und Begründer moderner medizinischer Entwicklungen, Johannes Vesling, als Namensgeber hat.

In modernen deutschen Medizingeschichten ist Weslings Name kaum zu finden. Eine Monographie zu ihm gibt es nicht. Die biographischen Artikel widersprechen sich teilweise eklatant. Mit der von Frau Nord-siek veröffentlichten Biographie zu Johannes Vesling wird erstmalig einer großen Öffentlichkeit das Leben und Werk dieses nachhaltig wirkenden Wissenschaftlers vorgestellt. Es ist eine Lebensgeschichte eines Deutschen, in Westfalen geboren, der aufgrund gegebener zeitlicher Umstände seine wissenschaftliche Position in einer freien Insti-

tution in Padua gefunden hat. Eine Lebensgeschichte, wie sie sich auch heute ereignen könnte.

Francesco La Cava, der einen Artikel über Wesling verfasst hat, gibt für den fehlenden Ruhm die Erklärung, er sei den Italienern zu deutsch und den Deutschen zu italienisch gewesen.



Ulrich Gleichmann

Reiner Körfer

Prof. Dr. Dr. h.c. Berndt Lüderitz

Laudatio für

Prof. Dr. Ulrich Gleichmann

und Prof. Dr. Dr. h.c. Reiner Körfer

Verehrte Festgäste!

Es geht darum, zwei außergewöhnliche Arztpersönlichkeiten zu ehren, die sich um die Medizin – ihre Patienten natürlich – und besonders um das Ansehen Westfalens verdient gemacht haben. Insofern werden Prof. Gleichmann und Prof. Körfer zu Recht in die Ehrengalerie Westfalens aufgenommen. Mir gereicht es zu Ehre, beide Laureaten, denen ich seit Jahrzehnten in freundschaftlicher Kollegialität verbunden bin, in wenigen Worten zu würdigen. Ein Privileg, das mir keineswegs wegen besonderer Qualifikationen zukommt, sondern allein dem Umstand geschuldet ist, dass mir Westfalen viel bedeutet und insbesondere Ost-Westfalen ein fester Begriff ist. Das trifft zumindest teilweise zu, denn bis vor 50 Jahren wohnte ich in Bad Salzuflen in Lippe (das ist die hübsche Rose im Zwickel des staatstragenden Wappens von NRW) – Salzuflen, salis fluentis, wo das Salz fließt im Genitivus absolutus. Da meine Eltern wünschten, dass ich Altgriechisch lerne, das in Lippe ja kaum noch gesprochen wird, musste ich als Fahrschüler nach Herford ins Friedrichs-Gymnasium reisen, also Ost-Westfalen; Sie erinnern sich: Reichsdeputationshauptschluss 1803, Herford wird preußisch. Als Schüler neigte ich ein wenig zu vorlauter Sprache; das fiel auch dem Herforder Bahnhofsvorsteher auf, der durch eine rote Mütze als solcher zu erkennen war. Er fragte mich: Willst Du nicht auch mal die Züge ausrufen? Das wollte ich sofort, fuhr ich doch täglich mit dem Eilzug von Enschede nach Himmighausen über Bad Salzuflen, Lage, Detmold, Horn-Bad Meinberg, und so durfte ich als Höhepunkt meiner deklamatorischen Bemühungen über zahlreiche Lautsprecher

sagen: Achtung Bahnsteig 3, auf Gleis 5 erhält Einfahrt der Schnellzug von Paris-Nord nach Berlin-Stadtbahn über Minden, Hannover, Braunschweig, Helmstedt, Magdeburg, der Kurswagen nach Warschau befindet sich am Schluss des Zuges – Vorsicht an der Bahnsteigkante. Natürlich musste ich dann auch mal den Personenzug nach Rahden über Bünde, Lübbecke ankündigen, so wie man eben beim Opernabonnement auch mal die Operette besuchen muss. Doch all das erweiterte meine geographischen Kenntnisse beträchtlich. Zuvor war ich nur mit der Kleinbahn gefahren zwischen Vlotho und Enger – wo immerhin Herzog Widukind geboren ist und wovon sich der Name England ableitet – nicht etwa weil die Insel so *eng* ist oder das Weltbild von Gordon Brown so *engeengt* sei. Widukind, der sich mit Karl dem Großen – Charles le Magne, auch als Sachsenschlächter von Verden an der Aller bezeichnet, manch einen Kampf geliefert hat, bis man sich an der Weser einigte und das Land aufteilte in *min* und *din*, woraus dann die Stadt Minden wurde – so lernten wir es zumindest in der Schule, nicht ahnend, dass hier einmal der modernste Krankenhausneubau Nordrhein-Westfalens entstehen würde. Nun, der Namensgeber Johannes Wesling ist von Prof. Stadler gebührend gewürdigt worden, es bleibt mir jedoch die angenehme Aufgabe, den herausragenden Zeugen dieses großen Ereignisses, Ulrich Gleichmann und Reiner Körfer, die Referenz zu erweisen.

Ich beginne mit Prof. Gleichmann aus verschiedenen Gründen: Nach dem Alphabet ist er der Erste, nach der Anciennität gleichermaßen, ebenfalls nach der Gründungsfunktion des Herzzentrums Bad Oeynhausen und vor allem, er ist Kardiologe (wie ich). Vergessen wir nicht:

Der Glanz des Herzchirurgen wäre ohne den Kardiologen nicht möglich. Er stellt die Diagnose, er überantwortet schließlich den Patienten dem tatendurstigen und schneidefreudigen Chirurgen, ohne am Ruhm des Kardiochirurgen direkt teil zu haben. Der Herzchirurg, der alles überstrahlt in ubiquitärer Medienpräsenz in RTL II, in der Bildzeitung, dem Herforder Kreisblatt und in der Lippischen Landeszeitung und natürlich über den Erdkreis hinaus. Es wäre schon angebracht, wenn der Herzchirurg von Zeit zu Zeit ein wenig Dank an den Kardiologen zurückgäbe, doch das ist eine Seltenheit außer natürlich in Bad Oeynhausen, wo Prof. Körfer in seiner sprichwörtlichen Bescheidenheit, Öffentlichkeitsscheu und Demut nicht müde wird, die Kardiologen zu preisen.

Also Prof. Gleichmann. Sein glänzendes Curriculum vitae ist wohlbekannt, zumindest der Jury. Er entstammt wie fast alles in Bad Oeynhausen der akademischen Düsseldorfer Milchleiste. Die Entstehung des Herz- und Diabeteszentrums aufgrund mancher ministerieller und persönlicher Vernetzungen sollte nicht nochmals repetiert werden. Als die Nachfolge am Gollwitzer-Meyer-Institut, benannt nach der bekannten Hamburger Pharmakologin Klothilde Gollwitzer-Meyer (welch wundervoller Vorname!), anstand, wurde der Düsseldorfer Oberarzt Ulrich Gleichmann auf Vorschlag von Prof. Loogen, dem Nestor der deutschen Kardiologie, zum Direktor bestellt. Das einschlägige Ministerium in Düsseldorf leistete geburtshelferische Assistenz. Gleichmann galt bereits in Düsseldorf als hervorragender Diagnostiker. Seine Fähigkeiten kamen in Bad Oeynhausen voll zum Tragen mit entsprechend positiven Auswirkungen auf die Entwicklung der

dortigen Institution. Gleichmann erhielt bald einen ehrenvollen Ruf auf das Ordinariat von Prof. Reindell an der Universität Freiburg. In den etwa einjährigen Bleibeverhandlungen konnte er seine Position angemessen arrondieren, vor allem aber konnte er, unterstützt durch Herrn Ministerialdirigenten Schauerte, die Etablierung eines Herzzentrums erwirken. Der entscheidende Schritt in die Zukunft! Im Verein mit dem herausragenden Reiner Körfer entwickelte sich Bad Oeynhausen zu einem Referenzzentrum der Kardiologie und Kardiochirurgie allerersten Ranges – längst bevor der Terminus Exzellenzzentrum zu einem inflationären Begriff wurde. Ich kannte Gleichmann bereits in seiner Funktion als Oberarzt in Düsseldorf. Dort wie auch anderswo waren die Kardiologen unterschieden in Hämodynamiker, die den Blutstrom betreuen, und die Rhythmologen, die sich der subtilen Herzschlagfolge, dem Rhythmus, widmen. Dabei gleichen die Hämodynamiker eher den Ackerbauern und die Rhythmologen mehr den Rosenzüchtern – denen ich mich selbst natürlich auch zurechne. Nun, die kraftvollen Hämodynamiker neigten dazu, die Rosenzüchter zu dominieren. Letztere hießen in Düsseldorf Seipel, Breithardt, Borggreffe, um die Wichtigsten zu nennen, die ausnahmslos zu ordinariellen akademischen Ehren gelangten. Nur im Schutze des breiten Rückens des eindruckvollen Phänotyps von Ulrich Gleichmann konnten diese sich emanzipieren und ihre segensreiche Tätigkeit entfalten. Gleichmann schützte sie nicht nur vor den Hämodynamikern, weil er die Rhythmologie für wichtig hielt, nein, er wirkte tatkräftig mit, nicht zuletzt als Autor und Co-Autor wichtiger Publikationen. Als Wegbereiter der Rhythmologie in Deutschland verdient er also auch von fachfremder Seite Dank und Anerkennung!

In Oeynhausen widmete er sich u. a. der gesundheitlichen Erziehung der Bevölkerung unter dem Aspekt der Prävention und Prophylaxe. Wesentliche Veröffentlichungen entstammen seiner Feder auch im Zusammenwirken mit der Deutschen Herzstiftung. Schließlich geht auf ihn die Stiftung des Werner Forßmann-Preises zurück in Erinnerung an den deutschen Nobelpreisträger, der durch den historischen Herzkatheter im Selbstversuch von 1929 Weltruhm erlangte und in seiner letzten Arbeitsphase in Düsseldorf tätig war. Vielfältige Verdienste reflektieren das Lebenswerk von Prof. Ulrich Gleichmann. Ohne ihn gäbe es wohl kein Herz- und Diabetes-Zentrum Nordrhein-Westfalen, zumindest stände es nicht dort, wo es heute steht.

Nach seiner Pensionierung blieb Gleichmann seinen Überzeugungen treu und aktiv verbunden, ergänzt durch anspruchsvolle Aktivitäten wie die Jagd, die Fotografie, Opernbesuche und zahlreiche Reisen z. B. auf die Osterinseln, nach Neuseeland, zu den Galapagos-Inseln, nach Kamschatka und auf die Aleuten. Kaum ein Land, das er nicht mit seinem Geländewagen aus Untertürkheim durchquerte. Und natürlich das Golfspielen. Also eine durch und durch chefärztliche Freizeitgestaltung. Golf, unter anderem auch auf dem Schwaghof in Bad Salzuflen zu spielen – dies rührt mein Herz, denn dort habe ich geheiratet vor 40 Jahren. Als sparsamer Lipper ging unsere Hochzeitsreise natürlich nicht auf die Malediven oder auf die Seychellen, sondern nach Detmold: Ein Wochenende im Detmolder Hof. Der war mit dem Auto zu erreichen, vielleicht sogar im Liegesitz. Aber so haben sich die Zeiten gewandelt, wenngleich nicht für jeden!

Nun zu Prof. Körfer. – Hier kann man im Grunde nur in Superlativen sprechen. Schon die Monographie zu seinem 65. Geburtstag „Der Herzoperateur Reiner Körfer“ trägt die bescheidene Oberzeile „Besser sein als alle Anderen!“. Dieses Motto erlaubt keine Kompromisse oder vulgo: „Django teilt nicht!“ Das Buch ist übrigens herausgegeben von Körfers Ehefrau, die die einprägsamen Worte findet: Bei Körfer (ihrem Mann) ist das Wort nicht die Verlängerung seiner Hände sondern umgekehrt. Was immer das bedeuten mag. Was zeichnet nun Ehemann Reiner, den Ehrendoktor der Saitama Medical School in Japan, den Träger des Verdienstordens des Landes NRW und Ehrenbürger der Stadt Bad Oeynhausen, aus? Nun, das Herzzentrum NRW ist nach eigenen Angaben das größte Zentrum für Operationen am offenen Herzen in Europa – pro Jahr etwa 6000 Eingriffe vorzugsweise bei koronarer Herzkrankheit.

Körfer schließt nicht aus, dass er weltweit der Herzchirurg mit den meisten Operationen ist. Seit 1989 wurden mehr als 1600 orthotope Herztransplantationen durchgeführt und über 1200 Patienten mit einem mechanischen Kreislauf-Unterstützungssystem (Kunstherz) versorgt. „Ohne Quantität gibt es keine Qualität“ lautet eines seiner geflügelten Worte – ein Zitat, das nicht unumstritten ist und vor allem von Untersuchern angegriffen wird, die mit niedrigeren Zahlen leben müssen. Von Preisen, Ehrungen, Publikationen, besten Zeugnissen und herausragenden Examina soll hier nicht die Rede sein – das kann alles vorausgesetzt werden, vielleicht noch der Düsseldorfer Edens-Preis bereits 1980 für seine Habilitationsschrift.

Trotz allem, ja wahrlich trotz und alledem, ist Reiner Körfer Mensch geblieben. Das zeigen seine Freundschaften, das beweist der tägliche Umgang mit ihm. Seine Sprache (vom Niederrhein) und seine Attitüden. Ich lernte ihn schon vor langer Zeit kennen. Wir kehrten im selben Flugzeug von einem Kongress in den USA nach Deutschland zurück. Als Kardiologe hatte ich auf den hinteren Reihen Platz genommen, während der berühmte Herzchirurg natürlich in der 1. Klasse saß, umgeben von den Repräsentanten der Herzklappenindustrie. Plötzlich – es war wohl über Grönland – schoss Körfer aus der ersten Reihe heraus, lief auf mich zu und sagte: Lüderitz, Du bist doch Internist. Mein Nebenmann hat einen Gichtanfall. Um weiteren Schaden abzuwenden, sagte ich nur: Er soll sofort den Lobster zu mir herüberreichen – also konsequentes Absetzen der Noxe. Auch den Hennessy XO und den Château Margaux musste ich übernehmen. Meine weiteren ärztlichen Bemühungen hielten sich allerdings im Rahmen. An Bord des Jumbos befanden sich nur Aspirin und Ben-u-ron Zäpfchen, mit mäßigem Erfolg freilich. Ich habe ihm dann ein Rezept über Colchizin für die Flughafen-Apotheke in Frankfurt ausstellen können. Der durch das Luxusleben in einen Gichtanfall Getriebene konnte nur mit Gehhilfen das Flugzeug im Heimatland verlassen. Freund Körfer hatte offenbar im letzten Moment maßhalten können.

Neben besten Noten in allen Disziplinen verfügt Professor Körfer über Mitgliedschaften in mehr als 40 wissenschaftlichen Gesellschaften und Gremien, Boards und Kommissionen. Herausragend allerdings die Mitgliedschaft im Aufsichtsrat von Borussia Mönchengladbach. Ich erinnere mich an die Verabschiedung eines Chefarztes in eben jener

Stadt des Günther Netzer, dem Spielmacher aus der Tiefe des Raumes! Ich saß mit Körfer am selben Tisch, daneben die Gattin des zu verabschiedenden Chefarztes, eine Lehrerin mit dem missionarischen Eifer des gehobenen Bürgerbildungstums. Körfer redete nur von seiner Borussia und war entsetzt, dass die Dame des Hauses die Dreierkette nicht kannte und die Abseitsregel nicht beherrschte. Wir mussten dann schließlich den Platz tauschen. Körfer blieb noch einen Tag länger, um seine Mannschaft spielen – allerdings auch verlieren – zu sehen. Am Ende des Tages, es war wohl im besten Hotel von Mönchengladbach, öffnete sich die Tür und die Traummannschaft trat ein: Eine bunt zusammengewürfelte Truppe strammer Kerle aus aller Herren Länder, also eine typische deutsche Fußballmannschaft. Ich bin sogar vom Mannschaftskapitän persönlich gerempelt worden, worauf ich heute noch stolz bin. Übrigens Bayern München braucht beim Training allein 5 Dolmetscher. Wie viele mögen es in Mönchengladbach sein? Also für mich ein Erweckungsereignis, die Wiederkehr der Mannschaft in die 1. Liga ist nur konsequent, logisch und angemessen, solche Vorbilder braucht die Jugend.

Ähnlich ist es in der Herzchirurgie. Wir müssen die Größten sein, sagt Körfer ganz jovial. Der Chirurg kann alles und weiß nichts, der Internist weiß alles und kann nichts! Auf dieser Ebene kann man sich finden. – Nun im Ernst, die Leistungen von Reiner Körfer sind phänomenal. Ich bin stolz und dankbar, zu seinen Freunden zu zählen, auf dass ein kleiner Strahl seines Glanzes auch auf mich niedergehen möge.

Bad Oeynhausen, eine Ortschaft, der viele Landsleute weder artikulatorisch noch orthographisch geschweige denn geographisch gewachsen sind, zumindest diejenigen nicht, die ein Landkartenverständnis wie George W. Bush besitzen, ist dank Körfer und seiner Crew zu einem weltweiten Mekka der Herzchirurgie (und in aller Bescheidenheit der Komplementärfächer) geworden. Das ist ein Triumph auf der grünen Wiese, der letztlich nicht nur ihn, sondern auch Westfalen adelt, das ihn heute in seine Ehrengalerie aufnimmt. Gratulor, lieber Reiner!

Bevor ich ende, noch ein mir wichtiger Gesichtspunkt: Beide Laureaten, die Professores Gleichmann und Körfer – so verschieden sie auch sein mögen – haben eines gemeinsam: Sie sind mit außergewöhnlichen Frauen verheiratet. Diese gehören nicht zu den Damen, deren Ernsthaftigkeit bedrückend wirkt. Das sind offenkundig keine Ehen, die auf dem Reißbrett oder am grünen Tisch geschlossen wurden, sondern überzeugende Seelengemeinschaften darstellen, als seien sie von einer überirdischen Instanz initiiert und etabliert worden, so dass übrigens auch der Wunsch nach einem Wechsel wohl niemals ernsthaft erwogen wurde, soviel ich weiß, zumindest! Wenn Treitschke sagt: Männer machen Geschichte – so gilt dies wohl auch für die Medizingeschichte. – Kaum vorstellbar, dass die Lebenslinie von Ulrich Gleichmann und Reiner Körfer ohne ihre Frauen so verlaufen wäre, wie sie stattgefunden hat.

Frau Dr. med. Sigrid Gleichmann war ihrem Ehemann ein wichtiger – vielleicht der wichtigste – Partner bei den Arbeiten zur Prävention,

Gesundheitsbildung und Patientenedukation auch in Kooperation mit der Herzstiftung und der Hochdruck-Liga. Die ehemalige Auslandskorrespondentin, Fremdsprachensekretärin und Lehrerin Friederike Körfer nennt sich selbst die Frau im Hintergrund, ohne die der Vordergrund kaum denkbar wäre. Sie vertritt in der Körferschen Familie Feingeist, Geschmack und Freude an den schönen Künsten, also eigentlich alles jenseits von Borussia Mönchengladbach.

Da ein Vortrag wie dieser nicht zu Ende gehen kann ohne Goethe, den Titan der deutschen Sprache, lassen Sie mich schließen mit dem Zitat „Ein großer Mann wird durch ein kluges Wort der Frauen weit geführt“ oder umgangssprachlich: „Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau“. Wohl dem, der eine Frau hat wie unsere Laureaten. Deshalb nehme ich mir die Freiheit, in die Laudatio für die beiden Exponenten des Oeynhausener Herzzentrums deren Ehefrauen ganz bewusst und nachhaltig einzuschließen. Es heißt aber auch bei Goethe „Erfolgreich zu sein setzt zwei Dinge voraus: Klare Ziele und den brennenden Wunsch, sie zu erreichen“. So komme ich schlussendlich zurück auf die beiden Laureaten, die tatsächlich Großes erreicht haben; fachlich, beruflich und privat – ich gratuliere dem Kardiologen und dem Kardiochirurgen von Herzen!

In diesem Sinne danke ich Ihnen allen, verehrte Festgäste, für Ihre Aufmerksamkeit und Geduld. Vielen Dank!

Lebenslauf

Prof. Dr. Ulrich Gleichmann

geboren am 2. Oktober 1933 in Berlin

1952 bis 1957

Studium der Medizin in Göttingen, München und Freiburg i. Br.

In den Jahren 1957 bis 1961

Assistent am Institut für normale und pathologische Physiologie der Universität Köln, Medizinalassistent an der Chirurgischen Abteilung des Henrietten-Stiftes in Hannover, Wissenschaftlicher Assistent am Physiologischen Institut der Universität Kiel und erneut am Institut für normale und pathologische Physiologie der Universität Köln.

Zwischenzeitlicher mehrmonatiger Aufenthalt an der Abteilung für klinische Neurophysiologie der Neurologischen Universitätsklinik in Lund/ Schweden, Assistent an der Chirurgischen Klinik, der Medizinischen Klinik und der Frauenklinik der Medizinischen Akademie Düsseldorf

1962

Erlangung der Bestallung als Arzt

1962 bis 1967

Wissenschaftlicher Assistent an der 1. Medizinischen Klinik der Universität Düsseldorf. Ausbildung zum Facharzt für Innere Medizin, Mitarbeit an der Abteilung für Kardiologie

1967

Facharztanerkennung für Innere Medizin

1967 bis 1973

Tätigkeit in der Abteilung für Kardiologie an der 1. Medizinischen Klinik B der Universität Düsseldorf, zunächst als Assistenzarzt, ab Februar 1970 als Oberarzt

1968

Habilitation für Innere Medizin

1971

Studienreise durch Nordamerika und Gastdozent (DAAD) an der Universität Bucaramanga/Kolumbien

1971

Ernennung zum Wissenschaftlichen Rat und Professor

1973 bis 1984

Direktor des Staatlichen Gollwitzer-Meier-Instituts des Landes NRW in Bad Oeynhausen. Ausbau zu einer Kardiologischen Schwerpunkt-klinik

1977

Ruf auf den Lehrstuhl für Innere Medizin der Universität Freiburg i. Br. Der Ruf wurde zugunsten von Planung und Ausbau des Herzzentrums abgelehnt.

1984

Umzug des Gollwitzer-Meier-Instituts in das Herzzentrum NRW

1991

Ernennung zum Universitätsprofessor der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum

Ehrenamtliche Tätigkeiten

1981–1990

Mitglied der Kommission für Klinische Kardiologie der Deutschen Gesellschaft für Herz- und Kreislaufforschung, von 1985–1990 als Vorsitzender dieser Kommission

1983–1991

Mitglied des Vorstandes der Deutschen Liga zur Bekämpfung des hohen Blutdruckes, von 1987–1991 Stellvertretender Vorsitzender

Seit 1983

Mitglied des wissenschaftlichen Beirates der Deutschen Herz-Kreislauf-Präventionsstudie, seit 1985 Vorsitzender dieser Institution

Prof. Dr. Gleichmann ist seit 1962 verheiratet mit Frau Dr. Sigrid Gleichmann, geb. Steinmann, und hat drei Kinder (geb. 1967, 1969 und 1973).

Lebenslauf

Prof. Dr. Dr. h.c. Reiner Körfer

geboren am 18. Januar 1942 in Kleve

1963 bis 1969

Studium der Medizin an der Universität Bonn

1969 bis 1972

Tätigkeit in der Allgemein Chirurgie (St.-Josef-Hospital, Oberhausen)

seit 1972

Tätigkeit an der Klinik für Thorax- und Kardiovaskularchirurgie an der Universität Düsseldorf

seit 1975

Oberarzt und Mitglied des Lehrkörpers

1979

Habilitation und Ernennung zum Privatdozenten

1983

Professor für Chirurgie und insbesondere für Thorax- und Kardiovaskularchirurgie an der Universität Düsseldorf

seit 1984

Ärztlicher Direktor des Herz- und Diabeteszentrums Nordrhein-Westfalen (HDZ) und Direktor der Klinik für Thorax- und Kardiovaskularchirurgie der Ruhr-Universität Bochum in Bad Oeynhausen

Ehrungen

1980

Verleihung des Edens-Preises als Auszeichnung für die Habilitationsschrift

2002

Ehrendoktorwürde (Saitama Medical School, Japan)

2006

Verleihung des Verdienstordens des Landes Nordrhein-Westfalen

2008

Ehrenbürger der Stadt Bad Oeynhausen

Prof. Dr. Dr. h.c. Körfer ist seit 1969 mit Frau Friederike Körfer, geb. Krömmelbein, verheiratet und hat zwei Söhne (Jan und Jost, geb. 1970 und 1974).